Gebaute Identität

Carlo Calderan ist Präsident der Architekturstiftung Südtirol in Bozen. Die Stiftung fördert den Dialog zum Thema Baukultur, ist Herausgeberin der Architekturzeitschrift «Turris Babel» und organisiert u. a. Architekturführungen.

WR Herr Calderan, wie würden Sie die Architektur Südtirols charakterisieren? Und was unterscheidet sie von der Architektur anderer Gebiete des Alpenraums?

CC Südtirol stellt eine wichtige Verbindung zwischen Norden und Süden dar. Entsprechend wird auch die Architektur von beiden Seiten geprägt. Zurzeit sind allerdings mehr Einflüsse vom Norden als von Italien spürbar. Typisch für die Bauten hier ist die Verwendung von Materialien und Oberflächen, die häufig eine Geschichte erzählen und Entstehungsprozesse sichtbar machen. Im Vergleich zu Graubünden oder zum Vorarlberg ist die Südtiroler Architektur weniger streng. Wir scheinen immun gegen Minimalismus zu sein, wenn ich das so sagen darf. Vielleicht liegt es an der Südtiroler Landschaft. Sie ist nicht so karg und furchterregend wie manche Täler der westlichen Alpen. Die Natur ist hier vielfältiger und lieblicher. Das spiegelt sich auch in der Architektur wider.

WR Was hat sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren in der Architektursprache verändert?

CC Auf die Südtiroler Postmoderne und die Massenarchitektur der Achtzigerjahre reagierte man in den Neunzigerjahren mit geometrischen, stereometrischen Bauten, die betont anders sein wollten. Seit den letzten zehn Jahren besinnt man sich hingegen wieder traditioneller Materialien und Bauformen wie Holz und Satteldächern – was allerdings nicht als Verrat an der modernen Architektur zu verstehen ist. Im Vergleich zu früher passen sich die neuen Gebäudeentwürfe mehr an ihr Umfeld an, suchen eine Verbindung zur Geschichte des Ortes. Was sicherlich auch damit zu tun hat, dass heute über neue Bauprojekte stärker diskutiert wird.

WR In Südtirol gibt es auffällig viele junge Architekturbüros, die tolle Projekte umsetzen. Woran liegt das?

CC In Südtirol selbst gibt es keine Möglichkeit, Architektur zu studieren. Dazu muss man z. B. nach Innsbruck, München, Wien, Venedig oder Mailand. Die meisten Südtiroler haben aber eine starke Bindung zu ihrer Heimat. Viele kommen deshalb nach dem Studium wieder zurück und realisieren hier ihre ersten Projekte. Häufig kommen Anfragen aus der eigenen Familie, es gibt aber auch öffentliche Aufträge. In den letzten Jahren wurden zudem viele Wettbewerbe ausgeschrieben, an denen junge Architekten teilnehmen konnten.

WR Gibt es in Südtirol so etwas wie einen «Stararchitekten»?

CC Im Gegensatz zu Italien, wo man auf ein paar wenige Persönlichkeiten fixiert ist, haben wir keine sogenannten Stararchitekten. Dafür gibt es viele verschiedene interessante Büros. Und das ist gut so. Denn es braucht mehr als nur einen Architekten, um die Baukultur in einer Region zu verbessern.

WR Welche drei Gebäude, die in den letzten Jahren entstanden sind, sollte man Ihrer Meinung nach unbedingt gesehen haben, wenn man nach Südtirol fährt?

CC Zum Beispiel die Kletterhalle in Bruneck von Stifter + Bachmann, die Weinkellerei Nals Margreid in Nals von Markus Scherer und das Haus bzw. Atelier des Künstlers Hubert Kostner in Kastelruth von MoDus Architects.
(Anm. d. Red.: Infos zu den Gebäuden siehe rechte Seite.)

WR Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Calderan!

GUT ZU WISSEN

Die Architekturstiftung Südtirol organisiert im Rahmen der «Architouren» Führungen zu besonderen Bauten der Region. Einmal im Jahr – heuer vom 19. bis zum 21. Mai – finden zudem in Südtirol die «Tage der Architektur» statt, an denen Besichtigungen nicht nur öffentlicher, sondern auch privater Gebäude stattfinden. Wer sich einen Überblick über die neuesten Bauten in Südtirol verschaffen möchte, wird auf der Website der Architekturstiftung unter «arch.atlas» fündig.
STIFTUNG.ARCH.BZ.IT, TAGEDERARCHITEKTUR.IT